

## Mussolini, der Maurer

Im tiefsten Frieden tauchte in Genf die breitbrüstige und festgebaute Gestalt eines italienischen Maurergesellen auf.

Dieser Maurergeselle trieb auch Politik und ergriff jede Gelegenheit, um gegen die Einrichtungen der heutigen Gesellschaft zu agitieren. Kein Wunder, daß er mit der hiesigen Behörde bald in Auseinandersetzungen geriet. Komischerweise jedoch nicht wegen seiner extremen Weltanschauungen, sondern infolge einer Anzeige seiner Zimmervermieterin, der er weder für sein Zimmer noch für sein Essen etwas zahlen wollte. Als der Maurergeselle auf Befehl des Polizeipräsidenten verhaftet wurde, erfuhr man ganz nette und interessante Geschichten. Der knauserige, mit Kalk bestrichene Maurer war kein anderer als Benito Mussolini, berühmter italienischer Revolutionär, den man als gemeingefährlichen Verschwörer aus seiner Heimat verbannt hatte. Natürlich mußte er binnen 48 Stunden im „grünen Heinrich“ den Kanton Genf verlassen.

So kam er nach *Annemasse*, einem Genf benachbarten französischen Städtchen. Im Café Mont Blanc, wo er soviel Lärm machte, daß ihn der Eigentümer wiederholt zum Schweigen bringen mußte, erinnert man sich noch lebhaft seiner. Manches über Mussolini weiß Frau *Garin* zu berichten, die ich bei ihrem Nachmittagskaffee antraf. „Als Mussolini in unserer Pension logierte, war ich noch so klein (damit

zeigte sie auf ihr 10jähriges Söhnchen). Aber ich erinnere mich noch ganz klar dieses sonderbaren Menschen. Viele Monate wohnte er bei meiner Mutter, doch hatte er nie einen Centime bezahlt. Meine Mutter verfuhr milde mit ihm, weil er ein sehr fleißiger Mensch war. Kam immer früh von der Arbeit nach Hause, opferte bloß einige Minuten dem Speisen, dann setzte er sich sofort an seinen Schreibtisch und arbeitete zuweilen die ganze Nacht. Welchem Zweck diese nächtlichen Schreibarbeiten dienten, wußten wir erst, als wir erfuhren, daß er in der Druckerei Grandchamps eine Zeitung redigierte. Eines Tages verschwand er spurlos, ohne seine bei uns angehäuften Schulden beglichen zu haben. Als Mussolini Ministerpräsident seiner Heimat wurde, sagte meine Mutter oft: „Ach, wenn ich nur diesem Maurergesellen irgendwo begegnete, ich würde mit ihm eine kleine Rechnung haben!“ Ich sagte es immer meiner Mutter, man sollte doch das Geld in einem Brief von ihm verlangen, der Duce ist doch jetzt schon reich genug, um solche Kleinigkeiten zu bezahlen. Aber meine Mutter lehnte dies immer wieder ab mit den Worten: „Nun, denk' einmal, wenn alle seine Gläubiger sich mit der gleichen Forderung an ihn wendeten? Der Drucker, der ihm seine Propagandazeitung herausgab, der Cafétier, bei dem er unzählige Limonaden à conto getrunken hat, der Buchhändler, bei

